

Prof. Dr. Steffen Augsberg

Bundespressekonferenz anlässlich der Veröffentlichung der Stellungnahme "Tierwohlachtung – Zum verantwortlichen Umgang mit Nutztieren"

Berlin, 16. Juni 2020

Es gilt das gesprochene Wort

Statement

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

auch von meiner Seite aus ein herzliches Willkommen und besten Dank, dass Sie uns Ihre Aufmerksamkeit schenken!

Publikationen des Deutschen Ethikrates behandeln typischerweise Probleme, die mit kurrenten sozialen oder technischen Entwicklungen zusammenhängen. In diesem Sinne könnte man die heute präsentierte Stellungnahme aktualitätsbezogen verstehen. So hat etwa jüngst der amerikanische Autor Jonathan Safran Foer in der New York Times geäußert, die Corona-Krise schärfe den Blick auf die Probleme des Fleischkonsums. „The End of Meat Is Here“ ist der Essay programmatisch betitelt.

Und doch geht es hier nicht, jedenfalls nicht primär, um Fragen des Umwelt-, Klima- oder Gesundheitsschutzes. Natürlich gibt es einen aktuellen Anlass, sich der Problematik zu widmen. Wie Mensch und Tier zueinander stehen, ist indes eine klassische, wenn auch seit jeher hochumstrittene Frage der Philosophie. In der jüngeren Vergangenheit gewinnt sie in Geistes- wie Naturwissenschaft an Prominenz. Von einigen wird dies als konsequente Fortsetzung der im innermenschlichen Bereich geführten, gerade jetzt wieder brandaktuellen Antidiskriminierungsdebatten verstanden. Im Grunde ist es jedoch ein uraltes Menschheitsthema.

Unser Verhältnis zu Tieren ist – das ist immer wieder zu beobachten – durch Widersprüche und Ambivalenzen gekennzeichnet. Wir lieben Tiere, und wir lassen es gleichzeitig zu, dass

sie für unseren Nutzen ausgebeutet und gequält werden. Wir verwenden im Tierschutzrecht hochtrabende Begriffe wie „Mitgeschöpf“, nehmen aber – bewusst oder unbewusst – in Kauf, dass dessen Vorgaben in der Praxis oft verwässert oder gar in ihr Gegenteil verkehrt werden. Ernstzunehmende Strafrechtswissenschaftler sprechen von „institutionalisierter Agrarkriminalität“ oder von „Tierquälerei als Staatsraison“.

All das ist nicht neu. Wir wissen, dass wir uns falsch verhalten. Wir können die Augen davor verschließen, uns einbilden, das Fleisch komme aus der Kühltheke wie der Strom aus der Steckdose. Aber im Grunde ist allen klar, dass das nicht stimmt. Warum also fehlen ernsthafte Konsequenzen?

Der Deutsche Ethikrat nimmt diese Ausgangsbeobachtungen zum Anlass, eine stärkere Achtung des Tierwohls einzufordern. Zugegebenermaßen ist das nicht besonders originell. Es ist aber nötig, denn vorhandene Reformdebatten profitieren von einer stärkeren ethischen Fundierung. Der Begriff Tierwohl ist nicht ganz eindeutig. Der Rat sieht ihn dennoch als geeignete Kurzformel, um eine dem Eigenwert der Tiere angemessene, an ihren Bedürfnissen orientierte Behandlung zu umschreiben. Zu den Einzelheiten wird Frau Graumann gleich Näheres sagen.

Vorher nur noch eine knappe Klarstellung: Der Deutsche Ethikrat verlangt nicht, dass alle zu Vegetariern werden. Wie wir mit Tieren umgehen, sagt jedoch viel über uns als Menschen aus. Wir werden immer wieder, zuletzt krisenbedingt, mit verstärkter Intensität und Deutlichkeit, darauf hingewiesen, dass die Stärke einer Gesellschaft sich daran zeigt, wie sie mit ihren schwächsten Mitgliedern umgeht. Selbstredend bezieht sich das zunächst auf Menschen. Es hat auch wenig Sinn, bestehende Unterschiede zu ignorieren und Tiere pauschal den Menschen gleichzusetzen. Ein nicht vermeidbarer Anthropozentrismus in erkenntnistheoretischer Hinsicht verlangt aber keineswegs einen gattungsbezogenen moralischen Isolationismus.

Tierwohlachtung bedeutet insoweit, die dem Menschen eigene, ihn auszeichnende Fähigkeit zu moralischer Reflexion als gattungsgrenzenüberschreitende Verpflichtung zu verstehen. In diesem Sinne formuliert die Stellungnahme ethische Grundlinien für einen verantwortlichen Umgang mit Nutztieren.